

W i e d e n.

Diese, so wie viele andere Vorstädte, mit Lücken verschiedener Benennungen versehen, ist uralte, erhob sich gleich vor dem Kärnthnerthore, und zog sich bis zur Kugel auf der Hauptstraße hin, daher noch jetzt das Sprichwort: »die heutige Wieden fange an, wo die alte aufgehört habe, und daher auch noch die alte und neue Wieden.

Nach einer Stiftungs-Urkunde Leopolds des Glorreichen, vom Jahre 1211, war dieser Grund des Herzogs und seines Arztes Gerhard, Pfarrers zu Felling, ein Eigenthum. Auch St. Stephan hatte schon damals seit der ursprünglichen Stiftung Heinrich's Jasomirgott mehrere Gründe auf der Wieden, worüber etwas später sogar mehrere freie Bürger Wien's als Amtsleute vorgefetzt erscheinen.

Leopold der Glorreiche schenkte im Jahre 1211 den, wohl schon mehrere Jahre zuvor so ziemlich gleichzeitig mit den deutschen Herren, und bald nach den Templern und Johannitern, nach Wien gekommenen Rittern und Caplänen vom Orden des heil. Geistes, das Hospital mit der Kirche zum heil. Anton, in der Wiener Vorstadt am Wienflusse.

Urkundlich kömmt auch vor, daß die untere Pforte des Gottesackers vom Hospitale an der Heerstraße, gerade gegen die Stadt, nämlich zum alten Widmerrthore führte, daher auch die Urkunden lauten: »das Gotteshaus von dem heil. Geiste enthalb der Wien; — enthalb der Brücke vor dem Kärnerthore zu Wien u. s. w.« Eine Stelle in der Rudolph'schen Urkunde vom Jahre 1363 veranlaßte die Meinung, die Vorstadt Wieden habe ihre Benennung von der Wiedmung nach St Stephan und zum heil. Geiste hergenommen.

Andera leiten auch die Benennung Wieden von einer Viehweide her, die daselbst gewesen seyn soll.

Uebrigens dürfte die Benennung weit richtiger der slavischen Sprache angehören, bei welchen Wieden nichts mehr und nichts weniger als der etwas veränderte Name der Stadt, die bekanntlich bei allen Slaven Wieden heißt, bedeuten?

Zwischen dem Peilerrthore und der Burg zog sich damals die Heerstraße (Hochstraße), nun die Augustiner-, Herren- und Schotten-Gasse, welche mit zahlreichen Hütten und Häuschen bebauet war, die eine Vorstadt bildeten, und wahrscheinlich von dem Wied oder Holzmarke die Wiedmervorstadt oder die Wiedmerlücken genannt wurde.

Vor dem Kärnthnerthore rechts und links erstreckte sich die Neulücken, die Kasel, Schabenzers oder Schabnizers-Lücken, die Kumpflücken, Roth-, Kater- und Brunnlücken 2c. 2c., und eben so noch dießseits dem Wienflusse das Bürgerspital, wo die erst vor mehreren Jahren weggenommene Stein-

säule noch die Stätte des heil. Colomans Kirchelein, und den Leichenhof eben dieses Spitals bezeichnete.

Auch weiter hinaus auf der Wieden, war ein drittes Spital zum heiligen Job am Klagbaume genannt, welches aber unter der Regierung Kaiser Josephs II. aufgehoben wurde, und nur zum Andenken desselben erhielt die Sackgasse daselbst die Benennung Klagbaumgasse.

In der ersten türkischen Belagerung vom Jahre 1529 wurden das Hospital und die Kirche zum heil. Geist und zum heil. Anton zerstört, darauf dann die Ritter, Schwestern und Ordenspriester theils anderen Corporationen angeschlossen, theils zerstreuet, oder gar in den Stürmen der Reformation den weltlichen Sorgen und Beschäftigungen hingegeben.

Zur Zeit der zweiten türkischen Belagerung vom Jahre 1683 erstreckte sich die Vorstadt Wieden nur bis zu dem Hause, bei der goldenen Kugel genannt; dagegen reichte sie aber vor der ersten türkischen Belagerung und bis zur Ausführung des neuen und umfassenden Ferdinandschen Fortificationsystems, bis dicht an den Stadtgraben vor dem Kärnthnerthore und Kärnthnerthurm.

Nach der türkischen Belagerung machte das Bisthum Ansprüche auf die grundherrlichen Rechte des Besitzhumes der freigewordenen Stiftungsgründe, allein der Burgfriedenbesitz wurde durch richterliches Erkenntniß dem Wiener Stadt-Magistrate bestätigt; indessen blieb das nunmehrige Erzbisthum doch noch Grundherrschaft über einen ansehnlichen Theil der Vorstadt Wieden, welche dann später durch Kaufcontract vom Jahre 1723 mit Aus-

nahme einiger Gärten in der Nähe des Wienflusses, ganz an dem Wiener Stadt-Magistrate abgetreten wurde.

Das große Gebäude jenseits der Wienflußbrücke an der Alt-Wiedner Hauptstraße ist das fürstl. Starhemberg'sche Freigut, welches schon vor der zweiten türkischen Belagerung die Benennung Starhemberg'sches Freihaus hatte. Es dürfte daher die Angabe mehrerer Schriftsteller, daß das Starhemberg'sche Freihaus jenseits dem Wienflusse, oder die Herrschaft Conrads-ward, zum Danke gegen den tapferen Vertheidiger Rüdiger Starhemberg, der zugleich den Stephansthurm in sein Wapenschild bekam, im Jahre 1683 von dem Wiener Stadt-Magistrate frei geworden sei, damit widerlegt seyn, da Conradsward, wie eben erwähnt wurde, schon längst vorher frei war, und Rüdigers Haus sich damals in der innern Stadt, Krügerstraße Nr. 1013 befand, welches dem 20. September 1684 vom dem Wiener Stadt-magistrate von aller Steuer zu ewigen Zeiten befreiet wurde.

Da aus Schenkungsurkunden Herzogs Leopold des Glorreichen zu entnehmen ist, daß der damals viel stärkere Wienfluß einen Hauptstrom und Arme gehabt haben müsse, so ist auch die ganz richtige Benennung des fürstl. Starhemberg'schen Freihauses, als einstmalige Insel, daher Conradsward, davon herzuleiten.

Dieses ausgebehnte Zinsgebäude wurde im Jahre 1788 durch den Fürsten Georg Adam Starhemberg um ein Stockwerk erhöht, und zugleich auch im Innern erweitert, und schloß ehemals das im Jahre 1800 an die Laimgrube an der Wien übersehte Theater in sich.

Dieses große Privatgebäude hat 6 Höfe, 31 Stiegen,

über 300 Wohnungen, und trägt mehr als 100,000 Gulden Zins.

Die Zwischenräume von den erwähnten Spitalern, — den Höfen einiger österreichischen und in Oesterreich begüterten bayerischen Abteien, dann einigen wenigen Gartengebäuden von Wiener Bürgern, waren vorzugsweise mit Weingärten angebauet, von denen fast jede Kirche und Capelle, ja beinahe jede Messenstiftung einige dieser Gründe im Besiz hatte.

In der Beschreibung des Bergamtes Wieden kommen folgende Rieden vor:

Im Liebhört oder Adelsberg nächst dem blechernen Thurme, — Goldeck inner, und Goldeck außer der heutigen Linie am fürstlich Schwarzenbergschen Wassergraben, untere und obere Mühren, Geißberg, lange Gähren, Bernhardsthal, Steinbüchel, in der Kühbreite, die Siebenbrünnerrwiese 2c. 2c.

Der Name Wieden mag daher schon unter Leopold dem Glorreichen, Friedrich dem Streitbaren, so wie auch unter den ersten Habsburgern, nicht nur jener Gegend, die ihn heut zu Tage führet, sondern auch der Strecke links von der Burg gegen das Kärnthnerthor, und an den beiden Ufern des Wienflusses zugekommen seyn.

Der Grund Wieden führt in seinem Siegel im Vordergrunde einen Wiedenbaum mit der Ansicht der Stadt Wien.

Schaumburgergrund.

Von der Wiednerhauptstraße weg, zunächst dem sogenannten abgebrannten Hause beginnt die kleine Vorstadt Schaumburgergrund, gleichsam mit der Wieden in Verbindung und ein wenig bergan gelegen.

Der Schaumburgerhof oder Schaumburgergrund, ein Starhemberg'sches Schloß sammt Garten, wurde im Jahre 1726 zum Edelstige erhoben, und im Jahre 1808 förmlich in einen Vorstadtgrund umgebaut.

Die einstigen Besitzer dieses Grundes, die Grafen von Schaumburg, hatten beinahe das ganze Land ob der Enns, erloschen aber schon im Jahre 1559 mit dem Graf Wolfgang II., dessen einzige Tochter sich mit Erasmus von Starhemberg vermählte, woraus die drei Starhemberg'schen Linien: Rüdiger, Gundacker und Heinrich abstammen.

Neben diesem Schaumburgergrund besaßen die gedachten Grafen auch mehrere Häuser in der Stadt, aus welchen, nämlich der Schaumburgerhof in der Stadt an neuen Markte, mit dem dahinter gelegenen, zur nahen Stallburg gehörigen Sattel- und Zeugmagazine (die sogenannte Saumburg), zum Kloster und Kirche der Capuziner vom Kaiser Mathias umzubauen bestimmt, und auch im Jahre 1622 der Bau desselben angefangen wurde.

Das Grund-Siegel besteht aus einem Theil des gräflich Gundacker-Starhemberg'schen Familien-Wapens, nämlich: dem obern Theil des Stephansthurmes.

H u n g e l b r u n n .

Dieser nur aus 11 Häusern bestehende Grund schließt sich ebenfalls links der Wieden an den Schauburgergrund, und besteht nur in einer Gasse.

Dieser kleine Grund hat seinen Namen nach einer alten Volksfage erhalten, weil der dortige Brunnen, wie die Volksmärchen von so vielen Brunnen erzählen, sich nur in Miß- oder Hungerjahren wasserreich gezeigt haben soll.

Die Benennung dieses Grundes erscheint zuerst unter Friedrich IV. und gehörte Anfangs, so weit urkundliche Spuren reichen, zur St. Johann und Thomas Capelle im Gundelhofe.

Von dieser Capelle kam H u n g e l b r u n n oder H u n g e r b r u n n an die Freiherren v. Tinti, die solchen im Jahre 1705 an den Wiener Stadt-Magistrate verkauften, welcher die Gerichts- und Grundbesorgerkeit mit Ausnahme von 2 Häusern, die den v. Seegenthal'schen Erben auch dienstbar sind, ausübt.

Die Gemeinde führt in ihrem Siegel einen Schöpfbrunnen mit dem heil. Peter und Florian.

L a u r e n z e r g r u n d .

Dieser grenzt an H u n g e l b r u n n , gegen den Eisenwall an einer Anhöhe gelegen.

Vor Zeiten gehörten die Gründe, die nun mit Häusern verbauet sind, zu dem Laurener-Nonnenlo-

ster in der Stadt auf dem alten Fleischmarke. Nach Aufhebung desselben durch Kaiser Joseph II. kamen solche an das Staats-Realitäten-Grundbuchsamt, und endlich in Folge eines Verkaufs-Vertrages vom Jahre 1806 an den Wiener Stadt-Magistrat.

Das Grund-Siegel enthält bloß den Rost des heil. Laurentz abgebildet mit der Umschrift: Sigillum Be. J. Sancti Laurentii.

M a g l e i n s d o r f.

Dieser Grund grenzt an die vorbeschriebenen kleinen Vorstädte, liegt am nördlichen Abhange des Wiener Berges uneben, und senkt sich sanft gegen den Wienfluß, wo er sich vorerst an den Linienwall, dann an Hundsturm, Reimpredtsdorf und Nikolsdorf anschließt.

Von der Wieden aus führt hier die Hauptstraße durch, zu der nahe gelegenen Magleinsdorferlinie.

Ursprünglich gehörte der größte Theil des Grundes und Bodens von Magleinsdorf (Magisdorf, in alten Zeiten) dem reichen und angesehenen ritterlichen Bürgergeschlechte von Tierna in Wien, und es hatte dasselbe darauf auch ein Bettkirchlein zu St. Florian gestiftet, welches aber abgetragen und durch Kaiser Carl VI. in die heutige Pfarrkirche umgebauet wurde.

Späterhin ward es ein Gut der Grafen Sonnau, die den Grund dann im Jahre 1727 an den Wiener Stadt-Magistrat verkauften.

Im Grund-Siegel ist der heil. Florian als Patron des Grundes angebracht.

N i k o l s d o r f.

Diese liegt flach an der rechten Seite der Mahleinsdorfer Hauptstraße, an Margarethen, Wieden und Mahleinsdorf grenzend, und besteht bloß in einer Gasse, genannt die „Nikolsdorfergasse.“

Schon im Jahre 1485 war dieser Ort durch einige Monate lang, bis es zur Uebergabe der Stadt Wien kam, das Hauptquartier Mathias Corvinus.

Die Benennung des Grundes beurkundet sich auf das in der ersten Türkenbelagerung zu Grunde gegangene Frauenkloster St. Nikolai, von dem grauen oder Cistercienser-Orden vor dem Stubenthore außer den Stadtmauern gelegen.

Diese Gegend hieß auch in den frühesten Zeiten das Bernardesthal von dem Patron des Nonnenklosters, dessen feuerglühender Eifer einst die halbe Welt zur Kreuzfahrt nach dem Morgenlande bewegte.

Die Gründe von diesem Dorfe reichten auch viel weiter hinaus bis an das nahe Inzersdorf am Wienerberge, und sogar der Boden, worauf die berühmte Wegsäule zur Spinnerin am Kreuze steht, gehörte zum Bernardesthale.

Dieses eben berührte Denkmal gothischer Bauart, steht auf einem der höchsten Punkte des Wienerberges, rechts an der Hauptstraße nach Inner-Oesterreich.

Sie ist achteckig, von sehenswürdiger Architektur, mit der Passionsgeschichte Jesu und anderen gothischen Verzierungen versehen, und durchaus von Stein aufgeführt. Ihre Höhe beträgt über sechs Klafter, und soll am äußersten Punkte mit der Spitze des Stephans-Thurmes eine gleiche Höhe haben.

M a r g a r e t h e n .

Dieser Grund ist am rechten Ufer des Wienflusses an der kaum bemerkbaren Anhöhe des Wienerberges zunächst und angrenzend den Vorstädten Nikolsdorf gegen Osten, Hundsturm und Reimprechtsdorf gegen Süden, Gumpendorf durch den Wienfluß getrennt, gegen Westen, und Wieden gegen Norden gelegen.

Die Benennung dieses Grundes in der Anfangsperiode ist unbekannt, doch soll er zu einer Commenthur gehört haben.

Der Name Margarethen schreibt sich erst bei der Ankunft der Herrin von Tirol, Margaretha, genannt die Maultasche, her, welche der ihr wohlgefällige schöne, und in der Blüthe seiner Jugendjahre feurige Herzog Rudolph nach Wien gebracht hatte, nachdem sie ihm das wichtige Tirol, mit Zustimmung der Landstände im Jahre 1363 übergab.

Hier ward ihr ein schönes Schloßstein erbauet, wo sie gewohnt, und von dem Herzoge Rudolph köstlich und gastlich gehalten wurde; bis sie nach sechs Jahren in ihrem vorgerückten Alter starb.

In der ersten türkischen Belagerung wurde dieses Schloß beinahe ganz zu Grunde gerichtet, bald aber wieder hergestellt, und durch den Primas Mai von Ungarn erweitert und geziert.

In der Regierungszeit Ferdinands III. finden sich als Beisitzer dieses Schloßes Rudolph Schmid, früher von Schwarzhorn, der das Schloß wie auch die Gärten erweitern und verschönern ließ, und unter welchem durch die herbeigezogenen Ansiedler der erste Grund zur heutigen Vorstadt gelegt wurde.

Nach demselben kamen zum Besiz die Grafen von Sonnau, daher der Sonnenhof, und diese heutigen Tags noch übliche Benennung der Kirche.

Im Jahre 1733 standen nur noch wenige und größtentheils geringe Häuser um das Schloß Sonnenhof und der damals noch hölzernen Capelle. Selbst im Jahre 1770 noch war nur bloß der Garten und die Menagerie des Freiherrn v. Böschenkohl das einzige bedeutende Gebäude auf dieser Grundanlage.

Zugleich mit Nikolsdorf, und dem nächst liegenden Vorstadtgrunde Masleinsdorf, wurde das Gut der Grafen v. Sonnau im Jahre 1727 von dem Wiener Stadt-Magistrate erkaufte, welcher nun Orts- und Grundherrschaft ist.

Das Grund-Siegel führt die heil. Margaretha mit den beiden Wapenschilden der Stadt Wien und der Herzogskrone.

Reimprechtsdorf.

Diese ganz kleine Vorstadt liegt flach zwischen den Gründen Hundsturm, Margarethen und Maglainsdorf.

Die Abstammung der unrichtigen Benennung Reimprechtsdorf wird von der uralten angesehenen Bürgerfamilie der Kampersdorfer, aus denen einer im Jahre 1408 in dem unseligen Zwiste um die Vormundschaft über Albrecht V., zwischen Leopold den Stolzen und Ernst dem Eisernen, mit dem edlen Bürgermeister Vorlauf durch das Henkerschwert fiel, abgeleitet, welche diese Gründe im Besiß hatten, die endlich nach vieler Zeit durch Verkauf gleichzeitig mit dem Grunde Spitzberg oder Kroatendörfel von dem Bürgerspitale an den Wiener Stadt-Magistrat kamen.

Die älteste bisher entdeckte Spur der Grundesbenennung erscheint in einer, an die frommen Frauen des grauen Ordens zu St. Nikolai auf der Landstraße, im Jahre 1563 erlassenen Urkunde.

Das Gemeinde-Siegel enthält eine Weltkugel mit dem Kreuze, in und auf demselben die Jahreszahl 1790 und die zwei Anfangsbuchstaben G. R., welche auf die ersten Besißer, die Kampersdorfer, hinweisen, daher auch als richtigere Benennung Kampersdorf statt dem bloß modern klingenden Reimprechts oder Reimprechtsdorf, auf eine der edlen und uralten Wiener Bürgerfamilien hindeutend, angenommen werden dürfte.

H u n d s t h u r m.

Diese Gemeinde liegt gegen Südwesten von der Stadt am rechten Ufer des Wienflusses, und bildet ein zusammenhängendes Ganzes mit den übrigen umliegenden Vorstädten. Sie grenzt südlich mit der, nur durch die Hundsthurmer- oder Schönbrunner-Linie getrennten Gemeinde Gaudenzdorf, gegen Westen, mit der über den Wienfluß liegenden Vorstadt Gumpendorf, gegen Norden und Nordwesten mit Reimprechttsdorf und gegen Osten mit Magleinsdorf. Die Beschaffenheit der Lage ist theilweise hügelig, zum Theil auch eben.

Die Benennung hat der Grund von dem dort, wie in Erdberg, bestandenen Rüdenhause (nämlich ein Haus für Jagdhunde) für die Jagdlust im nahen Schlosse Schönbrunn, gehörte aber in früheren Zeiten der Familie der Ramperdorfer, die es dem Landesfürsten überlassen haben mochten.

In der zweiten türkischen Belagerung 1683 legten die Türken in diesem Thurme ein Magazin an, welches sie bei ihrer übereilten Flucht im Stiche ließen, und aus welchem gar mannigfache Gegenstände von Werth erbeutet wurden, so daß mancher Arme von dem hier Aufgehäuften für seine Lebenszeit genug zu leben hatte. Die gänzliche Bildung dieser Vorstadt fällt in die neuere Zeit.

Das Gemeinde-Siegel führt einen Thurm mit offener Pforte, in deren Mitte ein Hund steht.

Als beachtenswerth in diesen genannten Vorstädten kömmt zu bemerken:

Die Carlskirche am Glacis; ein außerordentlich schöner und majestätischer Tempel, welcher wegen seines

großen Pracht und Regelmäßigkeit mit allem Rechte unter die schönsten Kirchen von Wien gezählt werden darf.

Kaiser Carl VI. machte, wie es in den damaligen Zeiten noch üblich war, wegen Abwendung der im Jahre 1713 in Wien ausgebrochenen Pest das feierliche Gelübde, eine Kirche zu bauen, wodurch nun dieselbe entstand.

Am 4. Februar 1716 wurde hierzu der Grundstein gelegt, und zu Ende October 1737 stand sie schon nach dem Plane Fischers v. Erlach, aber durch den Baumeister Philipp Martinoli ausgeführt, im erhabensten Style der Architektur vollendet da.

Im Innern ist die merkwürdige Kuppel in Fresco-Malerei von Rothmaier, die Glorie und himmlische Herrlichkeit des heiligen Carl Baromä darstellend, die Seitenwände sind von glänzend geschliffenem Marmor.

Der Hauptaltar, zur Glorie des heil. Carolus, ist mit Stadbildern aus Gyps verziert und weiß mit Gold; der Tabernakel ist von weißem Tyroter Marmor.

Nebst diesen sind noch 6 Seitenaltäre mit Kunstreichen Oelgemälden als Altarblätter, nämlich: der heil. Lucas gemalt von Skippen; die heil. Elisabeth gemalt von Daniel le Gran; die Witwe von Naim, gemalt von Altomonte; der römische Hauptmann, gemalt von Daniel le Gran; Maria Himmelfahrt, gemalt von dem Venezianer Ricci; der Wassersüchtige, gemalt von Pellegrini.

An Kostbarkeiten in dieser Kirche verdienen besondere Erwähnung, das große Kunstreiche und Kostbare Crucifix von Elfenbein; ein Partikel aus Silber in Gestalt eines Adlers, der seine Flügel ausbreitet mit der Kaiser-

Krone, besetzt mit Diamanten, Perlen und einigen andern Edelsteinen, mit Reliquen vom heil. Carl.

Ferner von demselben Heiligen der Salar, die Pontifical-Schuh, das Pluviale, die Mitra, der Cardinals-hut; ferner ein Kreuzpartikel mit den Ueberresten vom heil. Johann von Nepomuk.

Die Kirche ist nach der Vollendung zur Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes dem ritterlichen Kreuzherrenorden mit dem rothen Sterne übergeben worden, wobei das Patronatsrecht dem allerhöchsten Landesfürsten zu steht, der auch den Commandeur und Pfarrer ernennt. Die Kaiserin Maria Theresia dotirte die Commende, und Kaiser Joseph II. erhob diese Kirche im Jahre 1783 zu einer Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche zum heiligen Schutzengel, auf der Wieden, auch Paulanerkirche genannt.

Auf die Empfehlung der Herzoge von Baiern und Lothringen, wurden im Jahre 1627 die Paulaner vom Kaiser Ferdinand II. in Wien aufgenommen, ihnen auf der Wieden zwischen Weingärten ein bequemer Platz ausgemittelt, von dem jungen Könige Ferdinand zur Kirche der Grundstein gelegt, und im Jahre 1651 dieselbe vom Bischof Breuer geweiht.

Unter allen ihren Einrichtungen erwuchs die Bibliothek zu einer seltenen Trefflichkeit, allein im Türkenkriege 1683 wurde Alles ein Raub der Flammen.

Viele milde Beiträge und die vorzüglich reichliche Unterstützung des Paulanerklosters zu Thalheim ob der Enns stellten unglaublich schnell Alles wieder in den vori-

gen blühenden Zustand, in welchem das Kloster bis zur Auflösung im Jahre 1784 verblieb.

Der Hochaltar ist im Blondelischen Style von Gyps-Marmor, und stellt im Altarblatte die drei göttlichen Tugenden und den heiligen Schutzengel vor.

Die sechs Seitenaltäre sind zu Ehren des heil. Franz von Sales, heil. Anton v. Padua, der Speise-Altar (ganz von Marmor erbauet) zu Ehren des heil. Florian, heil. Franz de Paula, die Kreuzigung Christi und der heil. Anna.

Als ein Kunststück wird das am Hochaltar ausge-setzte, auf Holz gemalte Mariahilf-Bild, die Kreuzigung Christi von Rothmayer, und der in der Nische des Tabernakels befindliche Christus aus Elfenbein, erkannt.

Die Pfarrkirche zum heil. Florian in der Mitte der alten Wiedner-Hauptstraße nächst Maßleinsdorf.

Sie ist ein ganz einfaches Gebäude mit einem Thurme von nicht großem Umfange, und wurde im Jahre 1725 statt den auf diesem Grunde früher bestandenen Betkirchlein zu St. Florian vom Kaiser Carl VI. erbauet.

Die Pfarrkirche zu Margarethen, auch unter den Namen Sonnenhofkirche bekannt, steht in der Margarethner-Hauptstraße oder sogenannten langen Gasse, und bildet ein ganz einfaches Gebäude im neueren Style mit einem viereckigen Thurme.

Sie ist zum heil. Joseph genannt, und ward im Jahre 1768 erbauet.

Nebst dem Hochaltar, das Altarblatt, den heil. Joseph vorstellend, von Altomonte gemalt, sind noch drei Seitenaltäre vorhanden, nämlich: zum heil. Leonhard, von Maulbertsch; zur heil. Theresia und Anna, von Carl Nuerbacher.

Sowohl der Hochaltar von angelegtem Marmor, als auch die Seitenaltäre sind Werke des Hofarchitekten von Hohenberg. Ein alabasternes Frauenbild, die unbefleckte Empfängniß andeutend, und ein Crucifix von Eisenbein, verdienen eine besondere Erwähnung.

Die Kirche auf der alten Wiedner-Hauptstraße nächst Makleinsdorf, von den P. P. Piaristen im Jahre 1754 erbauet, und zu Ehren der heil. Thekla geweiht. In dieser niedlich verzierten Kirche wird täglich öffentlicher Gottesdienst verrichtet.

Anfangs bestand bei dieser Kirche auch ein Collegium, allein in den Josephinischen Reformen 1788, durften nur die niedern Schulen daselbst verbleiben, und die Piaristen mußten den gegen die Hauptstraße gelegenen Vordertheil an das Aerarium käuflich überlassen, wohin das Militär-Transporthaus verlegt wurde. In der Folge kam aber dasselbe nach dem Altlerchensfelde, und einige Schulen der Akademie der bildenden Künste nahmen wieder Besitz von dieser Localität.

Das E. E. Taubstummen-Institut, welches sein Entstehen der Gnade des Kaiser Josephs II. verdankt, nachdem er jenes des Abbé de l'Épée in Paris

gesehen hatte, und deshalb ein solches auch in Wien errichten ließ, um die unglücklichen Taubstummen zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen.

In diesem Institute werden arme Kinder beiderlei Geschlechtes aufgenommen, und erhalten die sorgfältigste Erziehung.

Das Gebäude trägt die Aufschrift: *Surdorum Mutorumque Institutione et Victui Josephus II.* Aug. 1784.

Das k. k. politechnische Institut und die Realschule.

Dieses wurde im Jahre 1815 erbauet, und am 14. October 1816 von Kaiser Franz I. mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt.

Die Hauptfronte dieses prachtvollen Gebäudes ist gegen das Glacis zunächst der Karlskirche gewendet, und hat zwei Stockwerke.

Dieses Institut ist als die Centralbildungs-Anstalt für den Handel und die Gewerbe anzusehen, und bildet wohlunterrichtete Zöglinge und Männer, die im Stande sind, durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse Verbesserungen und neue Erfindungen in die Werkstätte überzutragen.

Diese Lehranstalt zerfällt in die commerzielle und technische Abtheilung, womit auch eine Realschule in Verbindung gesetzt worden ist.

— Nebst einer vortreflichen, für die Wissenschaften der Politechnik erforderlichen Bibliothek sind auch an der commerziellen und technischen Abtheilung ausgezeichnete Sammlungen und Cabinette vorhanden, so wie auch an

der Realschule eine sehenswerthe Mineralien- und zoologische Sammlung.

Das k. k. Theresianum.

Vor vielen Jahren war an dieser Stelle die sogenannte Favorite, nämlich ein Lustschloß Kaiser Leopolds I. gelegen, und bestand aus einem Stockwerke und hohen Flügel-Gebäude mit drei Höfen, in dessen mittlerem Theile eine niedliche Capelle mit einem Thürmchen angebracht war. Um dieses Lustschloß lagen ringsum herrliche Nebenpflanzungen, die diesem Aufenthaltsorte viele Unnehmlichkeiten gewährt haben mochten.

Späterhin wurde dieses Gebäude umgestaltet, und die Kaiserin Maria Theresia errichtete im Jahre 1745 eine Akademie für junge Edelleute, welche eine ihrem Stande angemessene Erziehung und höhere Ausbildung erhielten.

Kaiser Joseph II. hob diese Theresianische Ritterakademie, oder das sogenannte Theresianum im Jahre 1784 auf, und theilte die Einkünfte als jährliche Stipendien unter die vorzüglichsten Jünglinge, welche die allgemein öffentlichen Collegien der Universität besuchten.

Im Jahre 1797 eröffnete aber Kaiser Franz I. wieder dieses Institut, und ließ das Gebäude ganz neu herstellen. Hier werden die Studien mit Einschluß der juristischen Wissenschaften gelehrt, und überhaupt alle Zweige höheren menschlichen Wissens von ausgezeichneten Professoren aus dem Piaristen-Orden vorgetragen.

Außer diesen Angeführten kommen noch zu erwähnen, das k. k. Gupfhaus, das k. k. Militär-Fuhrwesen-

Corps=Commando (der Holzhof genannt), mehrere
Badanstalten, die K. K. priv. Actien=Gesellschaft
Phorus, und einige Capellen an den Linien Ausgän-
gen, in welchen an Sonn= und Feiertagen öffentlicher Got-
tesdienst gehalten wird.